

zweiten Aufgabe hat Guardini angewandt: a) eine Technik der Korrektur der Fehler der konkreten Weltanschauungen mit der Hilfe der folgenden Normen (u. a.): Rundheit (Ganzheit), Offenheit, Mittel, Mass, Dynamik und Über-rationalität, b) eine Technik der apologetischen, ganz literarischen, Mittel zum Wecken der Glaubenswilligkeit, Technik, die vornehmlich umspannte: den quasiräumlichen und quasizeitlichen Charakter des Werkes, das Ausgehen von konkreten Anschauungen des Milieu's, die terminologische Analyse, die Taktik eines „Nein und Nicht“ und das Wecken einer „Relativitätserlebnisses des Seins.

Die Versuche Guardinis bedeuten einen grossen Fortschritt im Gebiete der Apologetik. U. a. muss man im Gebiete der subjektiven Apologetik seine Hervorhebung des Problems einer apologetisch — literarischen Schrifttums, der Anwendung der ausserrationalen, apologetischen Mittel und der Nötigkeit der soziologischen Forschungen für die Apologetik als hohes Verdienst anrechnen. In der Konzeption aber der inneren Verbindung der beiden apologetischen Aufgaben und in seiner Vorstellungsweise des Christentums kann ein Gefahr eines gewissen Irrationalismus und Subjektivismus verborgen sein als Erfolg seiner vitalistisch verfassten „Philosophie des Lebendig — Konkreten“.

W. WÓJCIK

DIE VORBEREITUNG DER KATECHUMENEN VON DEN BENEDIKTINER-NONNEN IN SANDOMIERZ IN JAHREN 1821—1825

Infolge der Aufhebung vieler Klöster in Kongresspolen im Jahre 1819 und der Säkularisation von Gütern der übrigen Ordensgenossenschaften ist der Unterhalt der um die Taufe bittenden Juden, die in den Klöstern unterrichtet wurden, in Schwierigkeiten geraten. Deshalb ist es den Bischöfen von der Kultus — und Unterrichtsregierungscommission 30 V 1921 verordnet worden, sie sollen die Klöster aufsuchen, welche diese Aktion fortzuführen bereit wären. Die Intention der sich zur Taufe meldenden Personen musste von den staatlichen und kirchlichen Behörden geprüft werden. Gleichzeitig hat die Kommission für diese Katechumenen, welche sich auf eigene Kosten in den Klöstern ernähren nicht konnten, eine Vergütung in der Höhe von 1 Złoty pro Tag versichert. — In der Diözese von Sandomierz wurden drei Klosterhäuser für die Männer und zwei für die Frauen vom Bischof zu diesem Zwecke angewiesen. Den Pfarrern wurde ein Auftrag gegeben, die Kandidaten an die zuständigen Behörden zu richten.

In vier Jahren haben die Benediktinernonnen zu Sandomierz 18 Frauen angenommen. Sie waren vorwiegend 16 bis 25 Jahre alt. Der Unterricht

wurde von einer durch die Äbtissin gewählte Nonne erteilt und dauerte 200 bis 300 Tage. Dabei wurde die Aufmerksamkeit ganz besonders auf echte Intention der Katechumenen und ihre Vorbereitung zur selbständigen Führung eines christlichen Lebens in der Zukunft gelenkt. Gleichzeitig erlangten die Frauen Fertigkeit die Küche zu verstehen, die Zimmer zu machen oder die Arbeiten in der Landwirtschaft zu verrichten. Wurden Anstalten nach der Äbtissin Ansicht genügend getroffen, so benachrichtigte sie davon das Kon-sistorium und bat es einen Priester zur Vornahme der Taufe auf eine feierliche Weise zu delegieren. Bei der Eintragung ins kirchliche Taufregister wurde ein polnischer Name neben 1—3 christlichen Vornahmen den Konvertiten verliehen. Weil alle Beziehungen der Getauften mit ihrer Familie abgebrochen wurden und das Erben wie auch der Erhalt ihrer Vorderungen und beweglicher Güter unmöglich war, musste die Äbtissin ständige Arbeit bei einer Familie für sie aufsuchen und ihr Geschick dem Gewissen des Arbeitsgebers auf das beste empfehlen.

Die Staatsbehörden versprachen den Ersatz nur für die Ernährung der Katechumenen in der Klöstern zu leisten. Um ihre Kleidung und ärztliche Behandlung musste die Äbtissin sich bekümmern. Zufolge der Verminderung des Einkommens aus den säkularisierten Klostergütern versuchte die Regierungskommission durch die Forderung neuer Formalitäten das Zunehmen der Verausgabung zu beaufsichtigen. Dann wurde es mit der Bezahlung des gebührenden Betrages hingehalten. In Antwort auf die erhobenen Klagen versprachen die Staatsbehörden alle zuerkannten Summen im nächsten Jahre auszuzahlen und zugleich erteilten sie ein Lob den Klöstern für ihren Eifer und ihre Opferwilligkeit in Bezug auf die Katechumenen. Im Jahre 1825 sind plötzlich die versprochenen Unterstützungen des Geldmangels wegen zurückgezogen worden. Die von dem Bischof an den königlichen Statthalter gerichtete Bitte, den Klöstern wenigstens die Beträge für die von den Staatsbehörden formell zugelassenen Katechumenen auszuzahlen zu wollen, blieb erfolglos.

Die Regierungskommission wollte den armen Konvertiten aufrichtig helfen. Sie wurde aber durch den unvorhergesehenen Stand des von den säkularisierten kirchlichen Gütern stammenden Fonds gezwungen von dem früheren Vorhaben abzustehen. Die beschriebenen Tatsachen sprechen deutlich von einer Konvertitenbewegung unter der jüdischen Minderheit, geben ein Beispiel guter Mitarbeit der weltlichen und geistlichen Behörden und lassen einen Abschnitt der apostolischen Tätigkeit der Klöster in Erscheinung kommen.

S. MEYNARCZYK

DIOCESAN SEMINARY OF KRASNYSTAW (1719—1809)

In Chełm Diocese situated on Eastern territories of Poland, in the years 1719—1809 there was a diocesan seminary in bishop's see of Krasnystaw just near the cathedral. That seminary was founded by Walenty-Konstanty

Czulski, suffragan bishop of Chełm Diocese. On 19 I 1719 it was erected by bishop of Chełm Krzysztof-Jan Szembek. At first (1719—1739) the seminar was run by priests then (1739—1783) by missionaries and at last (1783—1809), in the years of its decline, it was run again by priests.

This article „The Pupils of Seminary in Krasnystaw” is supposed to present the life of seminarists in an essential outline, on the exclusive base of archive records, which are scarce and incomplete.

The candidates to the seminar were obliged to be: bodily fit, at proper age, of a legitimate birth, and finish the studies in rhetories, and life on the territory of the Diocese. Morally they were supposed to possess good manners and noble motives of their calling to priesthood.

The education in the seminary lasted two years and at the end of the XVIII century three years. The compulsory dress was a cassock, a „half-cassock”, and a collar. The days work used to begin at 5 a. m. and end at 9 o'clock p. m. There is no mention of breakfast; dinner was served at 11 o'clock, supper at 6 p. m. Lectures took place in the morning as well as in the afternoon. The common prayers were said from half past five to six a. m. and at 8 p. m. On Sundays and holidays the seminarists were bound to partake in the mess said in Cathedral.

The seminarists were teachers at the cathedral school in Krasnystaw and they were paid for it. Besides theological science the seminarists were taught liturgical singing and artistic singing in chorus in Cathedral. Some of the seminarists during their study were given the titles of canon by the Chapter of Cathedral in Krasnystaw.

In the case of need the seminarists were called to the court either as witnesses or as pleurpontiaries of rich people, or in urgent case to defend themselves.

Having finished their studies the seminarists, were given ordination for priesthood. Then they began to work as vicars in appointed parishes.

According to the rule of erection act, twelve poor seminarists were to be educated. They got education, board, and clothes from the legacy. The Founder stressed the priority in admission for poor candidates, since it was to be „Seminarium seu Collegium Clericorum pauperum”.

The rich might be admitted too, provided they paid for their board. — The Pupils whose average number was three or four came from poorer nobility, townsfolk and peasants of free villiges.

J. WOJTKOWSKI

PROLOGUS M. KROMER AD TERTIAM EDITIONEM BREVIARII VARMIENSIS

In Bibliotheca Instituti Masurensis (Instytut Mazurski) in Olsztyn asservantur duo fragmenta librorum liturgicorum dioeceseos Varmiensis, nempe pergamenei missalis manuscripti saeculi XIV et Breviarii Varmiensis iussu Martini Cromer Coloniae apud Maternum Cholinum, anno 1581 typis impressi.

Post brevem descriptionem amborum traditur in extenso prologus eiusdem Episcopi Varmiensis, veritates pro historia liturgiae in Polonia saeculi XVI haud parvi momenti continens.

W PATYKIEWICZ

LE LIVRE DE GREFFE DE LA VILLE DE POPOW

Dans l'archive diocésain de Częstochowa se trouve un manuscrit relié de cuir, formant un volume comptant 225 feuilles, seulement en partie rempli d'écriture, bien conservé, lisible, qui provient en majeure partie de l'époque 1595—1629, où l'on devait noter les fonctions du tribunal rural dans le village de Popow et en même temps inscrire les documents du couvent de chanoines réguliers latéraniens à Krzepice, le propriétaire de cette ville.

Le procès-verbal de fonctions de justice à l'époque 1603—1624 contient les affaires antérieures à celle-ci qui datent de l'an 1577 et avec cela différents enregistrements des contrats, des ventes, des testaments, mais quelquefois aussi des sentences contre la transgression de lois morales. Cependant ce sont les copies des documents qui l'emportent, qui ont d'autant plus de valeur que dans le titre de la 2-me partie du dit volume ainsi que par rapport à des copies particulières on signale qu'elles sont tirées sur l'original.

Il y en a 95 documents, dans leur nombre on compte 25 documents royaux, 22 archiépiscopaux, 23 conventuels, pour le reste ce sont des documents d'officialat, du châtelet et municipaux. Les plus anciens d'entre eux remontent aux ans 1357, 1407, 1424, 1436, 1449 et aboutissent pour la plupart à la moitié du XVII s., ou se rapportant au couvent local et en leur partie mineure à la ville elle-même.

Il semble que les copies englobent tous les documents conventuels, car les documents municipaux sont conservés dans l'Archive Central à Varsovie et aussi dans l'Archive Diocésain de Włocławek.

Ce livre de copies a mis à profit en 1914 l'auteur du livre intitulé *Krzepice dans son Passé* l'Abbé Muznerowski, les citant uniquement comme „documents de Krzepice”, sans publier tout de même un seul document au complet.

L'archive de Krzepice s'est perdu lors de l'occupation allemande, peu nombreux sont les documents à trouver ailleurs, c'est pourquoi notre livre de copies a d'autant plus de valeur pour retracer l'histoire de la ville et du couvent ainsi que pour le livre rural de cette région, qui n'a jamais été imprimé.